Danziger Dampfboot.

№ 187. **1865.**

Sonnabend, den 12. August. **36ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Illgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, Freitag 11. August.
Die „Hamb. Nachrichten" lassen sich aus Schleswig-Holstein schreiben: „Der Seitens Oesterreichs durch Ablehnung des Eides der Wahldirectoren an die Condomini bisher verzögerte Zusammentritt der schleswig-holsteinischen Stände wird bei den Verhandlungen in Gastein preußischerseits zu einer baldigst auszuführenden Bedingung einer neuen Vereinbarung gemacht."

Ancona, Donnerstag 10. August.
Das Buletin meldet heute 92 Erkrankungen und 62 Todesfälle an der Cholera, die Hälfte der gestern angemeldeten Zahl.

Wien, Freitag 11. August.
Die „Neue freie Presse" meldet, daß der Kaiser von Oesterreich in der nächsten Woche mit dem Könige von Preußen auf den Wunsch des Letztern in Salzburg zusammentreffen werde.

Florenz, Freitag 11. August.
Justizminister Vacca ist zurückgetreten. Wie man versichert, ist Cortese, Generalsekretair im Finanzministerium, sein Nachfolger.

— Man erwartet binnen Kurzem die Veröffentlichung eines königl. Dekretes, welches die Begründung einer Bodenkreditanstalt mit Sitz in Neapel, Mailand und Siena genehmigt.

„Seltsam ist Prophetenlied,
„Doppelt seltsam was geschieht!"

Ein seltsames Prophetenlied hat kürzlich Herr von Schmerling angestimmt. Nach einer mehr als vierjährigen Verwaltung, so resultatlos, so klanglos begraben, daß selbst die neue Aera Preußens vor dieser Bescheidenheit bescheiden zurückweicht, vermag er es nicht, wie Herr v. Auerswald und der Fürst von Hohenzollern geräuschlos zu seinem Cincinnatus-Pfluge zurückzukehren, sondern er stimmt einen Schwanengesang an und verkündet mit erhobener, nein mit scharf einschneidender Stimme: „Zum dritten Male wird der Versuch der deutschen Einigung in Frankfurt gelingen." Ihn schrecken „nicht Babington's, nicht Perry's blut'ge Häupter, an Londons Brücke warnend aufgesteckt." Er ist seiner Sache sicher: noch ein Ruck in Frankfurt und die deutsche Einheit ist fertig.

Es war ein köstlicher Vers von Bauernfeld oder von Jemand anderem — wir können den Wortlaut nicht sogleich finden — auf die Bewegung von 1848, daß in Frankfurt die Professoren, in Oesterreich die Studenten den Brei verdorben haben. Bei der zweiten Zusammenkunft scheint es, sind die Studenten nach Frankfurt gegangen, denn nach allem, was über den Fürstentag von 1863 nachträglich bekannt geworden, haben die Urheber desselben Zweck und Mittel mit studentischer Sorglosigkeit gegen einander abgewogen und der Geist der Verhandlungen war ein solcher, wie ihn der Deutsche durch Zutheilung des Prädicates burschikos zu rühmen pflegt. Auf daß sich nun der Kreislauf der Dinge vollende, ziehen jetzt die Professoren nach Wien, und Herr v. Schmerling, der nüchterne, praktische Staatsmann, der geschworene Feind aller Ideologie, erhebt in der Mitte von hundert Professoren seine Stimme, um zu verkünden, daß beim dritten Versuch das Heil in Frankfurt werde geschaffen werden, und ermahnt die Professoren, Jünglinge heranzuziehen, die dereinst in Frankfurt als Staatsmänner wirken sollen. Es erinnert dies an das Gelübde jener Frau, die einst versprach, sie wolle das Kind gebären, das dereinst als Actrice die Sieglinde des gottseligen Herrn v. Redwitz spielen solle.

Herr v. Schmerling in Mitte deutscher Professoren auf die deutsche Einheit toastend — das stellt Alles in Schatten, was liberaler Ministerhumor in den letzten Tagen an das Licht gefördert. Wo bleibt da Herr v. Dalwigk, der inmitten schwarzrothgoldner Fahnen auf dem Turnerfest in Darmstadt, und ohne mit ihnen, wie einst zu Kehl, in persönlichen Conflict zu kommen, daran erinnert, daß auch er einst frisch, fromm, froh, frei seine Purzelbäume im Grase geschlagen habe! Wo bleibt da Herr v. Beust, der Held von Waldheim, der von vielen Tausenden freien deutschen Barden als der populärste Mann gepriesen wird! Selbst wenn Herr Werren nächstens auf dem deutschen Journalistentage erschiene und der freien Presse ein jubelndes Hoch ausbrächte, und dabei versicherte, auch er habe grillenhafte Stunden gehabt, in welchen er sich mit Stilübungen beschäftigt, ja wenn auf dem nächsten Juristentage der Schatten des seligen Hassenpflug auftauchte, um zu versichern, daß alle Regierungskunst sich in die schlichten Worte zusammenfassen lasse: „Ueb' immer Treu und Redlichkeit", sie reichten an den Humor nicht heran, der den Herrn v. Schmerling beseelte.

Und wie wußte Herr v. Schmerling das geflügelte Wort seines Collegen v. Beust, über welches andere nachzudenken Zeit erübrigt hatten, sogleich in Fleisch und Wirklichkeit zu übersetzen, das berühmte Wort: „das deutsche Lied ist eine Macht." Ja, das deutsche Lied ist eine Macht, und wenn es nicht gesungen wird, hat es mitunter sogar eine vis comica. Herr v. Schmerling, der österreichische Exminister bringt ein Hoch aus auf das deutsche Vaterland, und das zur Stelle anwesende Musikcorps kann das Vaterlandslied nicht spielen! Was hat noch der slowakische Bruder danach zu fragen, was des Deutschen Vaterland ist. Sein Vaterland ist überall, wo er Mausefallen verkaufen kann, für die man in Oesterreich so trefflichen Speck zu bereiten versteht. Das deutsche Lied ist eine Macht und das ungesungene Vaterlandslied wird seine Wirkung nicht verfehlen. Unbegreiflich ist nur, daß just in Wien, wo man sonst solche Comödien trefflich in Scene zu setzen versteht, dieser Regiefehler begangen werden konnte, und daß man nicht wenigstens ein anderes Lied in Bereitschaft hatte, etwa eines, das weniger specifisch-germanisch war, aber durch seinen kosmopolitisch-heiteren Charakter der augenblicklichen Situation entsprach; wir meinen das Volkslied:

Sind wir wieder mal zusammen gewesen u. s. w.

Berlin, 11. August.

— Vier fürstliche Schwestern werden in den nächsten Tagen eine Zusammenkunft in Ischl abhalten. Es sind 1) die Erzherzogin Sophie, Mutter des Kaisers von Oesterreich, 2) die Königin-Wittwe Elisabeth von Preußen, 3) die Königin von Sachsen und 4) die Herzogin Louise von Baiern.

— Als Curiosum erwähnen wir folgende Notiz der „Zdl. Corr.": „Wir dürfen, schreibt dieselbe, nicht verschweigen, daß in diplomatischen Kreisen der Gedanke aufgetaucht ist, den Prinzen von Augustenburg als Fürsten in Moldauwallachien zu etabliren, statt des kinderlosen Kusa, dessen Gewalt geschwunden ist. Eine derartige Expectanz würde jedoch die Fähigkeit des Prinzen, die Hoffnungslosigkeit seiner nordalbingischen Rolle zu begreifen, zur Voraussetzung haben. Das finanzielle Talent des Herrn Franke und die staatsmännische Umsicht des Herrn Samwer würden in Jassy und Bukarest ein weites Feld zur Bethätigung finden.

— Vor 14 Tagen soll hier eine jüdische Wittwe verschwunden sein, welche, wie sich jetzt herausstellt, gefälschte Wechsel im Betrage von etwa 180,000 Thlr. in Umlauf gesetzt hat. Die Verschwundene konnte kaum ihren Namen schreiben, sie selbst hat denn auch unzweifelhaft die Fälschungen nicht vorgenommen, aber sie hat andere Personen, wahrscheinlich durch Gewährung eines Antheils an der Beute, zu gewinnen gewußt, welche die Wechsel fabricirt haben.

Breslau, 10. August. Heute Morgen beim Beginn der Arbeiten des, einem Maurerpolier gehörigen Hauses auf der Scheintnigerstraße ereignete sich ein furchtbares Unglück. Der ganze fünf Stock hohe Neubau, dessen Dachgesperre heute aufgesetzt werden sollte, stürzte plötzlich bis auf das Fundament zusammen, so daß nur der westliche Theil, an die „Stadt Braunschweig" stoßend, stehen blieb. Neun Menschen, theils Maurergesellen, theils Handlanger, wurden verschüttet. Der um 6¾ Uhr ankommende Feuerwehr ist es gelungen, die Verunglückten, welche schwere Wunden erhalten haben, herauszuarbeiten und nach dem Hospital Allerheiligen zu schaffen, sowie einen Todten, der sofort in das Leichenhaus gebracht wurde. (Bresl. Ztg.)

Aus **Mecklenburg-Schwerin**, 8. Aug. Von dem Vorstande des Rostocker Bezirks der „deutschen Gesellschaft für Rettung Schiffbrüchiger" wurde vor einigen Tagen eine Probefahrt mit einem Rettungsboot, einem sogenannten Francisboot, veranstaltet, welches die Stadt Rostock kürzlich aus der Fabrik von Macdonald u. Co. in Hamburg bezogen hat. Das Resultat war, nach dem Bericht der „Rost. Ztg.", ein sehr befriedigendes. Das mit zwölf, vom Vorstande engagirten, tüchtigen Warnemünder Seeleuten bemannte und mit sechs großen Rudern in Bewegung gesetzte Boot machte seine Wendungen mit Leichtigkeit und zeichnete sich durch große Widerstandsfähigkeit aus. Um die letztere zu erproben, legten sich sämmtliche Seeleute und sonstige Theilnehmer an der Fahrt, im Ganzen 16 an der Zahl, während der Fahrt auf der See plötzlich auf eine Seite des Boots und vermochten dasselbe kaum bis zum Korkrande herabzudrücken. Ein anderer seitwärts auf dem Strom bei Warnemünde gemachter interessanter Versuch lieferte gleichfalls einen Beweis der Tüchtigkeit und Brauchbarkeit des Boots. Dasselbe ward bis über den Rand mit Wasser gefüllt und trug außerdem die Last von einem Dutzend Leuten. Trotzdem sank das Boot nicht, sondern hielt sich vermöge seines Korkrandes und der hinten und vorne befindlichen Luftkasten, welche letztere ganz frei und trocken blieben. Man kann annehmen, daß das Boot, selbst wenn es ganz mit Wasser gefüllt ist, mindestens noch zwanzig Mann tragen kann. Diesem ersten Versuche, welchem die Warnemünder Badegäste das größte Interesse zuwendeten, werden bald andere, namentlich bei stürmischer See, nachfolgen, und demnächst sollen auch die zum Bootsinventar gehörigen 12 Korkjacken — Lebensretter — probirt werden. Der Rostocker Vorstand der Rettungsgesellschaft beabsichtigt, eine Anzahl Warnemünder Seeleute für den Rettungsdienst fest anzustellen. Dieselben sollen sich durch öfteres Manövriren mit dem Boote vertraut machen und so

auch ihrerseits sich Vertrauen zu demselben verschaffen und zu jeder Zeit, wo ihre Hülfe erfordert wird, bei der Hand sein.

Vom Main, 8. August. Ein bekannter österreichischer General, Montecuculi, pflegte die zum Sprüchworte gewordenen Worte zu sagen: Zum Kriege sei Dreierlei nöthig: Geld, Geld und Geld! Das war freilich schon im 17. Jahrhundert, und unsere vorgeschrittenere Zeit scheint die Dinge auch hierin geändert zu haben. Wenigstens rufen die Wiener Officiösen mit wahrhaft verzweifelter Naivetät in die Welt hinaus: „wenn es für Oesterreich nothwendig wird, Krieg zu führen, so wird der Krieg auch mit Papier geführt!“ Nun ist zwar Papier auch Geld, aber doch nicht an sich, wie klingendes Silber, und nur auf der Basis des Credits; sonst wird es gar leicht wirklich nur, woraus es gemacht, nämlich — Lumpen; und damit sollte doch auch den Montecuculis der Gegenwart das Kriegführen etwas schwierig werden. Jener Officiöse gehört aber noch zu den relativ Ruhigen, während man sonst in der österreichischen Presse im Augenblick einen Ton angeschlagen sieht, dessen, wir möchten sagen, leichtsinnige Leidenschaftlichkeit sich kaum überbieten läßt. „Wenn es für Oesterreich nothwendig wird, Krieg zu führen.“ Ganz richtig! Wir hier „außen im Reiche“ fassen uns mit Verwunderung an die Stirne, und fragen: wo liegt denn diese „Nothwendigkeit?“ Wo ist denn Oesterreich in seinen Rechten in den Herzogthümern so gekränkt, daß nur der ungeheuer wiegende Krieg das etwa gestörte Gleichgewicht herstellen könnte? Will denn Oesterreich einen Prätendenten auf den Schild erheben und gegen den Willen des Mitbesitzers mit Gewalt einsetzen? unter welchem Titel? Genug, sieht man dem leidenschaftlichen Geschrei ohne Inhalt auf den Grund, so fragt man sich erstaunt: wo denn da die Gründe zum Letzten, Aeußersten liegen sollen?! Glaubt Oesterreich wirklich, die Februarforderungen Preußens, nicht so, wie sie Preußen gestellt hat, und ohne Zweifel auch jetzt noch festhält, annehmen zu können, nur so ist die Fortdauer des Provisoriums, des Condominiums der natürliche Ausweg, bei dem Oesterreich seiner Politik nicht untreu zu werden braucht, was ja Niemand von ihm verlangeu wird. Auf diesem Wege scheinen denn auch die Verhandlungen einzulenken und eingelenkt zu sein. Daß aber Preußen für eine Verständigung darüber, d. h. für ein dritten Einflüssen gänzlich entzogenes wirkliches Condominium eine Grundlage verlangen wird und muß, bei welcher eine augustenburgische Nebenregierung zur Unmöglichkeit wird, ist doch wohl selbstverständlich, für jeden Unbefangen klar. Wollen und sollen beide Theile bei der augenblicklichen Unmöglichkeit einer anderen Lösung durch ein neues Provisorium aus widerwärtigen Verhältnissen herauskommen, so dürfen sie doch nicht dieselben widerwärtigeu Verhältnisse wieder in den neuen Zustand mit hinüberschleppen. Mit der Leidenschaft, welche diese Logik nicht verstehen will, ist überhaupt gar nicht zu rechten.

Wien, 7. Aug. Es ist jetzt gerade ein Jahr verflossen, seitdem der König von Preußen als Gast des Kaisers von Oesterreich in Laxenburg verweilte und Gegenstand vielfacher Ovationen war. Wer hätte damals geglaubt, daß zwölf Monate später diese Freundschaft, die für ewige Zeiten geschlossen schien, sich fast in offene Feindschaft verwandeln würde. Wie die Verhältnisse jetzt liegen, kann der diplomatische Bruch zwischen Oesterreich und Preußen in der That bereits als eine vollzogene Thatsache angesehen werden, denn wenn auch Graf Bloome noch einmal nach Gastein gehen wird, so ist doch im Vorhinein anzunehmen, daß auch dieser neueste Versuch ohne günstigen Erfolg bleiben wird, denn es deutet nichts darauf hin, daß Preußens Wille sei, nachzugeben. Andererseits aber hat man hier bereits das letzte Wort gesprochen und erklärt, daß man mit den Concessionen, die in dem letzten österreichischen Memorandum präcisirt sind, an den äußersten Grenzen des Möglichen angelangt ist. Eine Verständigung ist aber unter diesen Verhältnissen nicht möglich und die Diplomatie wird genug zu thun haben, wenn sie es verhüten will, daß der diplomatische Bruch nicht zu einem kriegerischen Zusammenstoß führt. In wohl unterrichteten Kreisen hält man einen solchen auch jetzt nicht für wahrscheinlich. Man ist vielmehr der Ansicht, daß im äußersten Falle vermittelnde Elemente die Entscheidung vor ein neutrales Forum zu bringen suchen werden. Herr v. Beust befindet sich noch in Wien. Er wird hier mit großer Aufmerksamkeit behandelt und speiste gestern in Schönbrunn an der kaiserlichen Tafel, nachdem er zuvor von dem Kaiser in besonderer Audienz empfangen worden war. Was Baiern betrifft, so verhält sich dieses noch immer auffallend reservirt. Irgendwie definitive Anträge hat es hier nicht aufgestellt. Unter den allarmirenden Gerüchten, die in den letzten Tagen auftauchten, verdient dasjenige besondere Erwähnung, welches von einer zwischen Preußen, Italien und Frankreich zu Stande gekommenen Tripel-Allianz spricht. Man giebt sich hier den Anschein, als glaube man unbedingt an diese Allianz. Die aus Paris eintreffenden Nachrichten sind jedoch nicht geeignet, dieses Gerücht irgendwie zu begründen. Frankreich scheint im Gegentheile in keine bindenden Engagements, wenn solche wirklich beantragt sein sollen, eingegangen zu sein. Es beobachtet auch heute noch eine reservirte Haltung und kommt nur immer wieder auf seinen alten Vorschlag zurück, der Bevölkerung der Herzogthümer die Entscheidung anheimzustellen. Man will sogar wissen, daß dieser Vorschlag vor der Abreise des Herrn Drouyn de Lhuys von Paris zwischen ihm und dem Fürsten Metternich zur Sprache gekommen ist, und daß dieser letztere sich nicht mehr definitiv ablehnend verhalten habe. Herr v. Schmerling hat heute den Eid in die Hände des Kaisers als Präsident des obersten Gerichtshofes geleistet. — Die definitive Besetzung des Handelsministers ist au[f] unbestimmte Zeit verschoben. Alle Personen, mit welchen wegen Uebernahme dieses Portefeuilles verhandelt wurde, haben an den dualistischen Tendenzen der neuesten Aera Anstand genommen. — Mit Rücksicht auf die in Ungarn sich vorbereitende Wendung der Verhältnisse werden schon in den nächsten Tagen mehrfache interessante Publicationen erfolgen. Das Rescript wegen Einberufung des Landtages wird am 15. d. erwartet und soll der kürzeste im Gesetze vorgesehene Termin für den Wahlact eingeräumt werden.

Paris, 7. Aug. Dem „Siècle“ scheinen die Dinge in Deutschland eine sehr bedenkliche Wendung zu nehmen. Der jetzige Zustand in den Elbherzogthümern könne unmöglich noch lange so bleiben und andererseits sei nicht abzusehen, wie derselbe ohne ein ernstes Zerwürfniß zwischen Oesterreich und Preußen, für welche diese Frage ein Kampf um das ausschließliche Uebergewicht in Deutschland sei, geändert werden könne. Die „Patrie“ schreibt: Es hat sich das Gerücht verbreitet, die beiden deutscheu Großmächte seien geneigt, den Kaiser Napoleon III. um seinen Schiedsrichterspruch in der schleswig-holsteinischen Frage zu ersuchen. Diese Nachricht entbehrt aller Wahrscheinlichkeit. Die kaiserliche Regierung hat in der dänisch-deutschen Frage eine stricte Neutralität beobachtet und man hat alle Ursache zu glauben, daß sie fortfahren wird, dieses Verfahren inne zu halten.

Nachrichten aus Rußland und Polen.

Wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahre, soll die Reorganisation des Königreichs Polen noch in diesem Jahr zur Ausführung gebracht werden. Das Königreich Polen wird in 11 Gouvernements und in 80 Kreise getheilt werden. Die hierarchische Abstufung der Verwaltungsbehörden bleibt mit geringen Modificationen dieselbe wie bisher. Der Landes-Regierung in Warschau, an deren Spitze der Statthalter steht, sind die Gouvernements-Regierungen, diesen die Landräthe und diesen die Woytämter untergeordnet. Von der früher beabsichtigten Einführung des Instituts der Districts-Commissarien ist abgesehen. Statt desselben wird in jedem Kreise als Executiv-Organ des Landraths ein von einem Offizier befehligtes Commando von 6—8 Gensdarmen stationirt. Die Gemeinden werden nach Russischer Art organisirt, so daß die Gemeinde die eigentliche Besitzerin des bäuerlichen Areals ist und über die Erhaltung desselben zu wachen hat. Die Gutsbesitzer sind Mitglieder der Gemeinde. Die Pfarrländereien werden eingezogen und die Pfarrgeistlichen auf fixirte Gehälter gesetzt. Das fixirte Gehalt des Propstes ist auf 150, des Dekans auf 250 SRo. normirt. Außerdem bleiben der Pfarrgeistlichkeit die Stolgebühren und die Meßstipendien. Die Missalien und andere Naturalabgaben an die Geistlichkeit werden aufgehoben.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 12. August.

+ Beim Einlaufen S. M. Fregatte „Gefion“ am 6. d. M. in den Kieler Hafen fiel beim Segelraffen ein Matrose über Bord, während das Schiff noch in voller Fahrt war. Der Verunglückte ein schlechter Schwimmer und überdem durch den jähen Sturz betäubt schien verloren, doch blitzschnell sprang der erste Offizier des Schiffs Capt.-Lieutenant Graf v. Waldersee ihm nach und unterstützte durch seine Schwimmfertigkeit ihn so lange bis für Beide Rettung möglich wurde.

— Bei dem „Danziger Verein zur Rettung Schiffbrüchiger“ sind seit der letzten Anzeige an Beiträgen ferner eingegangen: von der Expedition des „Daheim“ als Ertrag seiner Sammlungen 1651 Rt., von den Herren P. Ollendorff 5 Rt. u. 1 Rt. jährlicher Beitrag, Leopold Schwartz 1 Rt. jährl. Beitr., Capt. F. W. Brockich 1 Rt. j. B., Capt. J. Gronmeyer 2 Rt. u. 1 Rt. j. B., E. Wagner in Neufahrwasser 5 Rt. u. 1 Rt., Fleischermeister Leinert in Neufahrwasser 1 Rt. j. B., Capitäne z. S. Kuhn 5 Rt. u. 1 Rt., P. Schröder in Colberg 1 Rt., Restaurateur P. Neumann in Altfelde 1 Rt., Jul. Bischoff in Graudenz 20 Rt., v. Below-Rutzau 20 Rt., J. Hamm in Tiegenhof 10 Rt. u. 1 Rt., A. Plehn-Sulmin 10 Rt., S. 5 Rt. jährlicher Beitrag, Paul Chales in Graudenz Ertrag einer Sammlung 3 Rt., Capt. L. Klamp 5 Rt. u. 1 Rt., Redaction der „Danz. Ztg.“ für einen Ungenannten 100 Rt. mit der Zusage in 4monatlichen Raten von 100 Rt. bis 1000 Rt. zu geben, — endlich Sammlung durch Hrn. Gutsbesitzer Wunderlich-Königsdorf: für sich 1 Rt., Justizrath Pickering-Marienburg 1 Rt., Kfm. J. M. Behrendt-Marienburg 1 Rt., Gutsbesitzer Gehrt-Stalle, Rentel-Katznase 1 Rt., Rentel-Königshof 1 Rt., Wessel-Schönwiese 1 Rt., Preuß-Reichfelde 15 Sgr., Wunderlich-Jonasdorf 15 Sgr., Wunderlich-Altfelde 15 Sgr., Wunderlich-Parwark 15 Sgr. — Das Comité dankt den menschenfreundlichen Gebern und hofft auf fernere Unterstützung der Vereinszwecke. Damme.

†† [Theatralisches.] Am nächsten Dienstag wird im Victoria-Theater wieder eine Benefiz-Vorstellung für den Ober-Regisseur Herrn Schmechel stattfinden. Daß der Herr Benefiziant alle Mittel anwenden wird, um dieselbe so interessant wie möglich zu machen, kann man aus seiner Stellung und Wirksamkeit entnehmen. Mit der Vorstellung wird ein brillantes Concert und Illumination des Gartens verbunden sein; auch wird ein Luftballon steigen, mit dem, wie man erzählt, Herr Schmechel in die Höhe gehen soll — natürlich nur in effigie. —

†† Morgen findet in Zoppot das herkömmliche Badefest statt: Diner, Concert, Illumination und Feuerwerk.

Königsberg. Herr v. Ernsthausen soll sich seit seiner Einführung als kgl. Kommissarius für die erste Bürgermeisterstelle schon sehr eingehend mit den hiesigen städtischen Verhältnissen beschäftigt haben. Gestern überraschte er den Herrn Branddirektor Schönebeck, um sich durch ihn mit den Einrichtungen unserer Feuerwehr bekannt machen zu lassen.

Insterburg, 7. Aug. In diesen Tagen wurde hier der zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilte Schiffsrheder Behrendt aus Memel zur Abbüßung seiner Strafe hergebracht. Derselbe sitzt in einer besonderen Zelle des Zuchthauses und wird mit Netzstricken beschäftigt.

Stettin, 12. August. Der Redakteur der „Pommerschen Ztg.“, Herr Schliep, hat gestern Abend eine wider ihn verhängte 14tägige Haft im hiesigen Kreisgerichts-Gefängniß angetreten. So viel wir wissen, ist dies der erste Fall, daß in Stettin eine Gefängnißstrafe wegen Preßvergehen verbüßt wird.

Dominik.

Seine Phantasie ist reich,
Sagen Viele, die mich gelesen,
Doch die 'mal verletzt gewesen,
Tadeln jeglichen Vergleich:
„Es ist Alles dummes Zeug!“
Sprach der Ochse und sagte: Mu....
Honig, Honig, Pfefferku....

So singt der spanische Epigrammatiker und Satyriker Don Josef Iglesias de la Casa, den ein sprachkundiger Mann aus unserer Mitte in's Deutsche übertragen hat. Wir fühlen uns an den witzigen Spanier durch den Anblick der vielen Pfefferkuchen erinnert, indem uns ein Gedicht von ihm mit der Pointe: „Honig, Honig, Pfefferkuchen!“ durch den Kopf summt. Ist der Dominik etwa nur zu dem Zwecke da, um den Käufern und den Schaulustigen Honig um den Mund zu schmieren und in den Pfefferkuchenbuden einzig und allein seine Süßigkeit zu haben! — Fort mit Fragen! hat doch ein großer Mann gesagt, daß ein Narr mehr fragen könne, als zehn Weise zu beantworten im Stande seien. — Wir wollen ja auch auf unserer Dominikswanderung nicht fragen, nicht reflectiren oder philosophiren: wir wollen nur anschauen, Neues erfahren und Neues erleben. Denn grau ist die Theorie, doch grün des Lebens goldner Baum. Also vorwärts! — Welch ein süßer Ton dringt da, wie dem Doctor Faust die Ostermorgenglocke, plötzlich in unser Ohr? — Hier kann man seine Geliebte sehen! — Dieser Ruf tönt von den Lippen einer Sirene. Viele sehnsüchtige Seelen beiderlei Geschlechts folgen ihm schnell: denn der Eintritt kostet ja nur 1 Sgr. Die Geliebte, welche der junge liebeglühende Heiraths-Candidat dort erblickt, kostet ihm noch viel weniger, nämlich gar nichts. Er braucht sie nicht nach den Pfefferkuchenbuden und der Arena zu führen und

braucht auch nicht jeden zärtlichen Kuß mit einem Hut oder Shawl zu erkaufen. Daß die Phantasie recht lebhaft erregt wird, dafür ist schon reichlich gesorgt, denn die Portraits sind dem Modenjournal entnommen; sie entschlüpft nicht treulos, sondern giebt ihre Reize ganz ungenirt zur Augenweide her — weil sie auf Pappe geklebt ist. Das Schießen mit Bolzenbüchsen nach Pfeifenstielen, Miniatur-Soldaten und nach auf Fontainen tanzenden Kugeln ist neuerdings durch die weniger Geschicklichkeit erfordernde und schneller zum Gewinn des Besitzers führende Kunstkegelbahn sowie die Tivolispiele verdrängt worden. Lola Montez, Pepita, Cohn und andere Berühmtheiten sind vom Schauplatz abgetreten und haben mechanischen Vorrichtungen Platz gemacht; so u. A. öffnet sich beim Centrumschuß ein Schrank, dessen Ueberschrift „Des Ehestands Freud' und Leid“ das letztere dadurch versinnlichen soll, daß ein Mann an der Wiege seine Vaterpflicht einem heftig schreienden Kinde gegenüber zu erfüllen sucht. In den meisten dieser Buden findet eine sogenannte Prämienvertheilung statt, welche darin besteht, daß der beste Schütze sich für die eingesetzten 10 Sgr. ein Stück Waare auswählen kann, welches im günstigsten Falle die Hälfte des Einsatzes werth ist. Da hierbei gute Geschäfte zu machen sind, so mehren sich diese Buden jährlich. „Jedes Loos gewinnt!“ das ist der wahre Lockvogel für die niederen Volksclassen, wobei Uhren, Vasen, Kleiderstoffe ꝛc. als sogenannte „Blender“ in erster Reihe als Prämien figuriren, in der That aber gar nicht zur Vertheilung kommen, statt dessen aber werthloses ordinaires, mit etwas Goldbrokat übertünchtes Geschirr dutzendweise fortgeht. Mordgeschichten sind massenhaft vertreten und führen uns die gräßlichsten Schandthaten verflossener Jahrhunderte sowohl als der Neuzeit bis auf Masch und Booth vor Augen. Durch abgespielte Drehorgeln werden zu Grunde gegangene Väter und heisere Kinderstimmen darin unterstützt, die grausigen Thaten in Knittelversen zu detailliren und auf die „Moral des Volkes“ wohthuend zu wirken. Wir fragen: Ist das des Lebens grüner Baum? Ei, ei! wir wollten ja nicht fragen, sondern nur wandern und schauen. Nun ja! — Wenn man einmal wandert; so kann man auch in eine Wüste kommen, in welcher dann die Sehnsucht nach einem grünen Fleckchen Erde mit einem erfrischenden Quell erst in ihrer ganzen Kraft die Seele erfaßt. — Wir hoffen bei der Fortsetzung unserer Wanderung zuversichtlich auf eine Oase. Da ist sie, und wir werden sie finden. (Fortsetzung folgt.)

Victoria-Theater.

Die gestern erfolgte Vorstellung zum Benefiz für Herrn Musikdirector Winter brachte uns: „Einer muß heirathen!“, „Englisch“ und: „Ein Federfuchser.“ — Das erste Stück erfreute sich des ungetheilten Beifalls, und waren sämmtliche Rollen gut besetzt. Das zweite, in welchem wir besonders des Herrn Strentz, der den Engländer darstellte, anerkennend zu erwähnen haben, und welches auch bezüglich des Inhalts zu den besten Erzeugnissen dieser Gattung gehört, endigte gleichfalls unter dem Beifall des Publikums. Das dritte Stück jedoch, welches gestern zum ersten Male in Scene ging, entbehrt eines festen Kernes, und wenngleich die einzelnen Partieen zur Zufriedenheit ausfielen, so müssen wir doch gestehen, der Verfasser hat in diesem Stück einem lockern Geschmack gehuldigt. Damit einverstanden, daß das Theater die Aufgabe habe, der Spiegel des Zeitalters zu sein, können wir doch nicht davon abgehen, daß die Pointe des Stücks aus einem ernst-sittlichen Boden hervorgehen müsse. — Die Serenade für die Violine von Hrn. Ernst Winter, gespielt von demselben, sowie die Tänze des Frl. Gerlach boten eine angenehme Abwechselung dar. R.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Kein namenloser großer Unbekannter]. Der Arbeiter Vollmann wurde am 14. Juli d. J. auf dem Wallplatz, während er sich behaglich auf die Erde gestreckt hatte, im Besitz eines Zinkeimers getroffen. Seine ganze Erscheinung erregte Verdacht; man war sofort der Meinung, daß er den Eimer gestohlen. Als darauf mehrere Arbeiter auf ihn zugingen, ergriff er das Hasenpanier. Indessen kam er mit seinem Fluchtversuch nicht weit, sondern wurde schon nach wenigen Minuten von dem Polizei-Sergeanten Schulz festgehalten. Auf die Frage, wie er zu dem Zinkeimer gekommen, antwortete er, daß ihm derselbe von einem guten Bekannten, Namens Krause gegeben worden sei. Als er mit diesem guten Bekannten auf dem Wallplatz zusammengetroffen, habe derselbe gesagt, er, Volkmann, möge eine kleine Weile warten: dann würde er zurück kommen und einen Eimer bringen, den sie gemeinschaftlich verkaufen wollten. Der gute Bekannte sei denn auch zurück gekommen, habe den Eimer gebracht, sich darauf jedoch bald wieder entfernt und ihm, dem Vollmann, das Ding auf dem Halse gelassen. — Diese Behauptung half dem Ergriffenen nichts; er wurde dem Arm der Gerechtigkeit überliefert und des Diebstahls angeklagt. Auch auf der Anklagebank blieb er bei seiner Behauptung stehen. Als er gefragt wurde, was denn dieser gute Bekannte sei, wo er wohne, was er betreibe u. s. w., blieb er die Antwort schuldig. Offenbar war er der Meinung gewesen, daß, wenn er dem großen Unbekannten, welchen die ertappten Diebe stets so gern zu ihrem Schutzpatron zu machen suchen, aber sich dadurch nur mehr verdächtigen, irgend einen vielverbreiteten Namen gäbe, seine Vertheidigung gut geführt werden würde. Der Gerichtshof gewann, indem sich der Angeklagte über den ehrlichen Erwerb des Eimers nicht auszuweisen vermochte, die Ueberzeugung von dessen Schuld und verurtheilte ihn zu einer Gefängnißstrafe von 14 Tagen.

Die Reinigung und Entwässerung der Stadt Danzig.

IV.

Ueber das für die Entwässerungsanlage anzuwendende System äußert sich das Wiebe'sche Werk in folgender Weise: Jede Straße muß, in der Regel in ihrer Mitte, in etwa 10 Fuß Tiefe, einen Abzug erhalten. Diese Abzüge sind in Danzig entweder nicht lang, oder sie können, wo sie länger sind, reichliches Gefälle erhalten. Sie können daher aus Röhren von Steingut bestehen, deren innere Fläche gut glasirt ist. Je nach der zu entwässernden Fläche und nach dem Gefälle erhalten die Röhren verschiedene Weiten. In diese Röhren wird zunächst das Straßenwasser, d. h. Regenwasser, welches auch die Straße fällt, geleitet; denn anderes Wasser darf künftig nicht auf die Straße gelangen. Die Ableitung des Regenwassers in die Straßenröhren geschieht ebenfalls durch Röhren von Steingut; ihr oberes Ende liegt neben dem erhöhten Fußwege, ist mit einem Schlammkasten und Wasserschluß versehen und mit einem Gitter bedeckt, über welches die Wagenräder hinfahren können. Die Schlammkasten werden nach Bedürfniß ausgeleert, und ihr Inhalt wird, mit dem noch sonst zusammengebrachten trockenen oder nassen Straßenkehricht abgefahren. Ferner münden in die Straßen-Abzüge die Abzugsröhren aus den Häusern und Höfen. Diese Hausröhren gehen unter der Kellerhöhle hindurch und vereinigen sich vor dem Hause mit den Regenrinnen der Vorderfront, so daß an jedem Hause nur ein einziges Rohr in das Hauptrohr der Straße gelangt. Zum Zweck der Reinhaltung giebt man den Abzugsröhren in den Straßen zunächst so viel Gefälle, als die Oertlichkeit es gestattet. Man ordnet ferner an allen Straßenkreuzungen, und so weit es sonst nöthig wird, Einsteigebrunnen an. Liegen zwei Einsteigebrunnen zu weit von einander entfernt, so wird zwischen ihnen eine bis zum Pflaster reichende Röhre auf das Straßenrohr gesetzt, in welcher eine Lampe hinabgelassen werden kann, um von dem Einsteigebrunnen aus sehen zu können, ob das Rohr rein ist, oder ob es einer besonderen Spülung bedarf. Ist die Wasserleitung erst allgemein in die Häuser eingeführt, so reicht der gewöhnliche Wasserverbrauch zwar auch zum Reinhalten der Röhren aus; da es in Danzig aber möglich ist, überall aus den bestehenden Gewässern einen Zufluß von frischem Wasser in die Röhren einzulassen, so ist es höchst vortheilhaft, Einrichtungen zu treffen, durch welche jedes Rohr, nöthigenfalls unter dem erforderlichen Wasserdrucke, kräftig durchgespült werden kann. Man vermeidet hierdurch die Mängel, welche sich sonst an den obern todten Enden der Röhren zu zeigen pflegen und erspart die mit größeren Kosten verbundene Hergabe von Wasser aus der Wasserleitung. Durch eine zweckmäßige Verbindung der Abzugsröhren unter einander kann man nicht allein die Röhren der Hauptstraßen, sondern auch die der Quergassen nacheinander spülen. Die Abzugs-Röhren der Straßen münden in die Sammel-Kanäle. Da die letzteren da liegen müssen, wo das Terrain am tiefsten ist, so können sie in Danzig nur ein geringes Gefälle erhalten. Unter diesen Umständen ist es nöthig, die Sammel-Canäle so groß zu machen, daß sie überall mit genügender Bequemlichkeit begangen werden können. Bei einem mit der Spitze nach unten gerichteten eiförmigen Querschnitte erhalten sie eine Breite von 3 Fuß 4 Zoll und eine Höhe von 5 Fuß im Lichten, werden aus klinkerhart gebrannten Gewölbsteinen, einen Stein stark, mit Cement gemauert, überwölbt und in angemessenen Entfernungen mit Spülthüren versehen, um sie streckenweise anfüllen und mit starker Strömung spülen zu können. An ihren oberen Enden liegen sie so tief, daß zum Spülen auch frisches Wasser unmittelbar eingelassen werden kann, falls das Wasser aus den Straßenröhren, etwa bei abgelassener Radaune, nicht schnell genug in genügender Menge zufließen sollte. Die Sammel-Kanäle sind daher in ihrer Herstellung am schwierigsten und kostspieligsten; denn weil ihre Sohle tiefer liegt, als der Wasserspiegel der Mottlau, so muß der Bau überall unter dem Grundwasser ausgeführt werden. Dabei liegt die Sohle meistens mehr als 10 Fuß, an einer Stelle sogar 16 Fuß tief unter dem Terrain. An einigen Stellen müssen diese Kanäle außerdem in ziemlich engen Straßen ausgeführt werden. Aehnliche Bauausführungen an andern Orten, namentlich in London und Hamburg, haben indeß gelehrt, daß und wie diese Schwierigkeiten sich überwinden lassen, ohne die nahe liegenden Häuser zu gefährden. Sind die Kanäle erst vollendet, so hat ihre tiefe Lage nichts Bedenkliches mehr, gereicht dagegen der Entwässerung zum großen Vortheil. Der Kostspieligkeit wegen ist es aber aus ökonomischen Rücksichten geboten, ihre Länge auf das geringste, unerläßlich erforderliche Maß zu beschränken. Bei der durch die Oertlichkeit Danzigs bedingten Lage der Sammel-Kanäle unter dem Meeresspiegel können dieselben selbstverständlich auf natürlichem Wege nicht abfließen, sondern es muß ihr Inhalt durch Maschinenwerk ausgeschöpft werden. Im Interesse der Vereinfachung und Wohlfeilheit des Betriebes ist es hierbei nöthig, das Ausschöpfen sämmtlicher Sammel-Kanäle an einem Punkt zu vereinigen und hier zum gemeinschaftlichen Betriebe der Pumpen für die ganze Stadt nur eine Dampfmaschinen-Anlage zu errichten. Der angemessenste Platz für diesen Zweck ist die am untern Ende der Stadt zwischen der Mottlau und dem Kielgraben liegende „Kämpe“. Die Baustelle gehört der Stadt-Commune, der Baugrund findet nach der stattgefundenen Untersuchung keine Hindernisse, die Anlage ist hier dem städtischen Verkehr entrückt und liegt für die billige Anfuhr des Brennmaterials auf dem Wasserwege günstig. Eine etwanige künftige Entwässerungs-Anlage für die Speicherinsel und den Bleihof kann an dieser Stelle ebenfalls an die Pumpstation angeschlossen werden.

[Eingesandt.]

Ungeachtet der wiederholten polizeilichen Bekanntmachungen, daß jeder Hund in der Stadt sowohl wie in den Vorstädten einen Maulkorb tragen soll, sieht man überall Hunde und namentlich die großen Racen ohne Maulkörbe umherlaufen. Muß es nicht schon einen sehr unangenehmen Eindruck machen, wenn Polizei-Vorschriften in solcher Ausdehnung unbefolgt bleiben? — Von dem Unannehmlichen, ja Widerwärtigen eines solchen Eindrucks wird Niemand verschont bleiben, der Achtung vor dem Gesetze hat. Mit der Nichtbefolgung des in Rede stehenden Polizei-Gesetzes ist aber auch eine abscheuliche Thierquälerei verbunden. Bekanntlich beißen sich Hunde sehr oft bei ihrer Begegnung. So ein bemaulkorbter Hund ist aber unvermögend, seinen Gegner, der ohne Maulkorb herumläuft und beißlustig ist, abzuwehren. Man spricht so viel von der Gleichheit des Rechtes der Menschen vor dem Gesetze; aber daß das unvernünftige Thier auch unter der ungleichen Befolgung des Gesetzes entsetzlich leiden kann — das scheint man noch nicht in genügendem Maße einsehen zu wollen. Möge jeden das Beispiel von bemaulkorbten und unbemaulkorbten Hunden, die sich mit einander beißen, belehren! — Wir sahen kürzlich, daß ein vorschriftsmäßig bemaulkorbter Stubenhund auf der Promenade von einem frei umherlaufenden Jagdhunde jämmerlich zerbissen wurde, daß er blutend liegen blieb, denn ein Fuß war ihm lahm gebissen. — Gar arg ist die Nichtachtung dieser Vorschrift in sämmtlichen Vorstädten. Dort sieht man keinen Maulkorb. Kommt nun ein eingezwängter Hund aus der Stadt, so fallen die Köter auf das wehrlose Thier wie wilde Bestien her; namentlich ist dieses am Anlegeplatz in Neufahrwasser der Fall. — Wenn einmal die in Rede stehende Vorschrift existirt, so müßte auch mit aller Strenge darauf gehalten werden, daß kein Hund ohne Maulkorb betroffen wird.

Meteorologische Beobachtungen.

11	4	336,71	+ 15,4	NO fast stille, leicht bew.
12	8	337,39	13,8	NO. z. N. leicht, leicht bez. a. kl.
	12	337,68	14,4	Ost leicht, etwas bewölkt.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 11. August:

Hillebrandt, Johanna Petrouella, v. St. Petersburg u. Domke, Ida (SD.), v. London m. Gütern. Ferner 2 Schiffe m. Ballast.

Gesegelt: 5 Schiffe m. Holz u. 2 Schiffe m. Getreide.

Angekommen am 12. August:

Rheder, Anna Maria, von Kiel mit Kalksteinen u. Wothke, Ernst Julius, von Bremen m. Petroleum.

Gesegelt: 12 Schiffe m. Holz, 11 Schiffe m. Getreide.
Nichts in Sicht. Wind: OSO.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 9. bis incl. 11. August.

366 Last Weizen, 323 L. Roggen, 19½ L. Erbsen, 1062 eichene Balken, 3633 fichtene Balken u. Rundholz, 137 Last Faßholz und Bohlen.

Wasserstand -- Fuß 9 Zoll.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 12. August.

Weizen, 660 Last, frisch, 133pfd. fl. 450, 470; 132pfd. fl. 455; 131pfd. fl. 420, 430; 130pfd. fl. 430, 440; 129.30pfd. fl. 420, 427½; 128pfd. fl. 420; 123pfd. 390; alt 130.31pfd. fl. 500 pr. 85pfd.
Roggen, 124pfd. fl. 277½ pr. 81⅝pfd.
Frische kleine Gerste, 105pfd. fl. 204; 108pfd. fl. 216
Frische große Gerste, 114pfd. fl. 222.
Rübsen, fl. 648 pr. 72pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 12. August.

Weizen 123—130pfd. bunt 65—70 Sgr.
125—132pfd. hellb. 68—75 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
Roggen frisch. 120—24pfd. 47/48—50 Sgr. pr. 81⅝pfd. Z.-G.
Roggen alt, 120—128pfd. 45—49/50 Sgr. pr. 81⅝pfd.
Erbsen weiße Koch- 58—60 Sgr. } pr. 90pfd. Z.-G.
Futter- 55—57 Sgr. }
Gerste kleine 106—112pfd. 35—37 Sgr
große 112—118pfd. 35—37/38 Sgr.
Hafer 70—80pfd. 28/29, —31/32 Sgr
Rübsen 105—113 Sgr. pr. 72pfd. Z.-G.
Raps 110—113 Sgr. pr. 72pfd. Z.-G.

Kirchliche Nachrichten vom 31. Juli bis 7. August.

(Schluß.)

St. Trinitatis. Gestorben: Glasermstr. Just Tochter Maria Amalie, 1 J. 1 M., Entzündung. Schuhmacher Döring Sohn Carl Rudolph, 4 M., Krämpfe. Spediteur Müller Sohn Carl Herman, 5 W., Krämpfe.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser. Getauft: Abrechnergehilfe Maß Tochter Meta Elisab. Aufgeboten: Klempnermeister Emanuel Gottfried Grahn in Putzig mit Jgfr. Albertine Charlotte Müller in Prangenthal. Königl. Seelootse Ferdinand Gutzeit mit Frau Emilie Henriette verw. Wallmeister Rabe geb. Stegmann in Neufahrwasser.

St. Joseph. Getauft: Schuhmachermeister Klienowski Sohn Max Joseph.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Die Landräthe Freiherr v. Massenbach a. Samter u. v. Brauchitsch a. Katz. Gutsbes. v. Natecz a. Zembowo. Die Kaufl. Goedelt a. Hamburg, Wegner aus Suhl u. Simonis a. Bremen. Partik. Kaeffner a. Breslau.

Hotel de Berlin:

Die Kaufl. Scherbel a. Breslau, Schwarz a. Mainz, Märtens, Falk u. Heisler a. Berlin, Bonn a. Leipzig.

Walter's Hotel:

Die Rittergutsbes. Schultz a. Montau, Baron von Raßfeld u. Amtm. Heyer a. Levino. Die Kaufl. Moßmar a. Homburg u. Kraus a. London.

Hotel zum Kronprinzen:

Rent. Maschke a. Dt. Damerau. Die Kaufl. Behrend a. Marienburg, Meinhardt a. Naumburg, Flatow aus Berlin u. Israel a. Mainz. Frau Rittergutsbes. Heine n. Fam. a. Stenzlau. Lieut. u. Rittergutsbes. Jork a. Gr. Mehlken. Die Landwirthe Boenicke a. Göttingen u. Behrens a. Hannover. Gutsbes. Pohlmann aus Fürstenwerder. Lehrer Kapitza a. Breslau. Student Cunow a. Berlin.

Hotel d'Oliva:

Die Rittergutsbes. Jesinski a. Isbice u. Minastawski a. Minastawice. Die Kaufl. Hesse a. Krakau, Willich u. Schröder a. Berlin u. Moritz a. Frankfurt a. M. Rendant Bauer a. Königsberg u. Cand. Meyer a. Berlin.

Hotel de Thorn:

Die Kaufl. Grabowski a. Thorn, Krafft a. Stettin, Klakowsky a. Königsberg, Auber a. Berlin, Ronicke a. Potsdam u. Thorne a. New-York. Gutsbes. Steinmann a. Posen. Fabrikbes Laade a. Berlin. Oekonom Pardelli a. Marienburg. Brennereibes. Wodetzki a. Stolpe. Privatier Melzer a. Posen u. Schliewen a. Berlin. Landwirth Kadenbein a. Quedlenburg. Gutsbes. Hahn a. Lapienen. Pred.-Amtscandidat Pohl a. Prökels.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.